

einen kurzen Moment und strich ab. Dazu vermochte ihn auch der Reiher *Ardea cinerea* veranlasst haben, der plötzlich auf ihn zuflog. Dieser hatte vom Damm aus den Kampf verfolgt und sich sofort aufgeschwungen, als er den Pieper ins Wasser fallen sah. Wahrscheinlich hoffte er auf eine leichte Beute. Bevor jedoch der Reiher den Pieper erreichte, konnte sich dieser vom Wasser erheben und das Weiße suchen.

Rud. Ryser, Bern

Krähe öffnet Baumnüsse durch Fallenlassen auf eine Strasse. —

Am 30. September 1949 beobachtete ich, wie eine Rabenkrähe *Corvus corone* mit dem Schnabel eine Baumnuss vergeblich zu öffnen versuchte. Sie flog mit der Nuss im Schnabel daraufhin etwa telefonstangenhoch, längs über die Strasse, folgte ihr kurz und liess die Nuss direkt über Strassenmitte fallen. Auf dem Boden bearbeitete sie sie wieder mit dem Schnabel, konnte sie aber nicht öffnen. Sie flog mit ihr wieder gleich wie vorhin hoch und liess sie wiederum auf die Strasse fallen. Sie wiederholte ihr Treiben etwa 10 mal innert 25 Minuten, bis die Nuss offen war, und sie den Kern verzehren konnte. Ich sah diesem interessanten Verhalten aus nächster Nähe zu.

Jos. Giger, Nieder-Gösgen

Sonderbares Verhalten von Fitislaubsängern auf dem Herbstzug. — Bei meinen im Herbst 1949 öfters ausgeführten Beobachtungsgängen an die Aare sah ich an dem mit Stauden und Bäumen bestandenen Ufer wiederholt ziehende Fitis *Phylloscopus trochilus*.

Am 20. September bemerkte ich deren zwei in den Büschen, eifrig Insekten im Fluge erhaschend und von den Blättern ablesend. Beide blieben stets beisammen.

Ich beobachtete sie auf 6 m Distanz mit dem Feldstecher. Plötzlich kauerte ein Fitis auf einem Aestchen, das 50 cm über dem Boden vom Stämmchen abzweigte, nieder und sperrte. Gleichzeitig liess er die Flügel leicht hängen. Der andere, im gleichen Busch sich aufhaltend, näherte sich jenem und öffnete nach einem kurzen Augenblick den Schnabel ebenfalls. So verharrten sie während dreier Sekunden in dieser fast komisch anmutenden Stellung und blickten einander unverwandt an. Das kurze Schauspiel endete damit, dass der später Erschienene mit geöffnetem Schnabel gegen den andern stiess, ohne ihn aber zu picken oder zu füttern. Dies fasste ich als ein Drohgebaren auf. Darauf verzog sich der «Angreifende» rasch, ebenso der andere.

Etwas später zupfte einer der beiden Vögel ganz oben in einer ca. 4 m hohen Erle sehr energisch an einem Blatt. Mit Hilfe des Feldstechers stellte ich fest, dass die eine Blatthälfte bis auf ein an der Spitze herunterhängendes Zipfelchen fehlte. Der Fitis versuchte viermal, das Stückchen wegzureissen. Es gelang ihm aber vorerst nicht. Er flog weg und nahm nach ein paar Sekunden seine Versuche erneut auf. Nach zweimaligem Zupfen hielt er das Blatteilchen im Schnabel und verschwand damit. Ich beobachtete die zwei Vögel weiter. Einer (der gleiche?) wiederholte dasselbe an einem andern Blatt. Diesmal sah ich deutlich, dass er das abgezupfte Teilchen schluckte.

Die beiden zu dieser vorgerückten Jahreszeit ausgeführten Handlungen scheinen sinnlos zu sein und sind es auch, wenn wir einen biologischen Zweck im Sinne der Arterhaltung dahinter suchen. Ich fragte mich aber, wie das Verhalten verursacht sein könnte. Aus E. HOWARD'S: «The British Warblers» weiss ich, dass beim Fitis das Balzfüttern regelmässig vorkommt, ferner, dass zum Nestbau Pflanzenteile nicht nur aufgelesen, sondern auch abgezupft werden.

Nun wäre folgendes möglich: Das ausserordentlich warme Herbstwetter sowie der damit auftretende Nahrungsüberschuss hatten den Geschlechtstrieb erneut geweckt. Zu dieser Jahreszeit beobachtet man gelegentlich Begattungsversuche, die auf die

gleiche Ursache zurückzuführen sind. TINBERGEN¹⁾ findet es als wahrscheinlich, dass der Herbstgesang bei einigen Arten durch teilweise Vergrößerung der Gonaden hervorgerufen wird, resp. durch die gleichen Faktoren, die die Keimdrüsenentwicklung kontrollieren.

Für beide beobachteten Vorgänge lässt sich deshalb mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen:

Beide so seltsam anmutenden Handlungen wurden durch das Wiedererwachen des Fortpflanzungstriebes verursacht. In einem Fall waren als Komponenten des mit obigem Triebe verbundenen Brutzyklus das Balzfüttern, im andern der Nestbau in unvollkommen ausgeführter Form aufgetreten.

Zur ersten Beobachtung möchte ich ergänzend hinzufügen, dass der angebettelte Vogel sich möglicherweise nicht in der gleichen Stimmung befand, das Betteln vielleicht als Drohgebaren auffasste und es dann auch erwiderte. Zum Abzupfen von Blatteilchen wäre zu erwähnen, dass das Fressen dieser Stückchen nicht zum Nestbau gehört.

Ferner zweifle ich nicht, dass es noch andere Deutungsmöglichkeiten (Uebersprung) gibt.

W. Geissbühler, Selzach

Wanderfalke und Lachmöwen im Zürcher Seebecken. — Als wertvolle Ergänzung zu «Beobachtungen am Wanderfalken (*Falco peregrinus*) in Zürich» erhielt der Verfasser, Dr. D. ZIMMERMANN, vom Zürcher Ornithologen PETER DALANG folgenden, an ihn gerichteten Bericht über die Jagd dieses Falken auf Lachmöwen *Larus ridibundus*:

Bei kalten Winterwetter, wenn es hell war oder gegen Mittag hell wurde und der letzte Seedunst verzehrt wurde, war das unterste Seebecken mit Lachmöwen oft ganz gleichmässig bedeckt. Wenige flogen, und die grossen Ansammlungen entlang den Quais etc. fehlten. Kam dann die Sonne hervor, so leuchteten die auf der ganzen unteren Seefläche auf dem Wasser sitzenden, sehr gleichmässig verteilten Möwen wie weisse Punkte auf, beinahe ein Muster bildend. In dieser Situation passierte es oft, so gegen halb elf oder elf Uhr (die Zeit merkte ich mir), dass die Möwen plötzlich alle aufflogen und der Mitte des unteren Seebeckens zustrebten, aber schon im Hinflug sich zusammgezogen zu engen Haufen. Jede Möwe suchte Anschluss an einen grösseren Verband, wie er zum Beispiel vom Dach einer Bootsvermietung abflog, und im Nu war der See rein von Möwen, alle waren fliegend im See ungefähr ausserhalb des Dampfschiffsteges Bürkliplatz. Dann war er aber auch schon da, der junge Wanderfalke. Die Möwen bildeten eine ganz niedrig fliegende, langsam sich bewegende kompakte Masse von 100 oder mehr Metern Länge und viel geringerer Breite, schien es. Die Längenausdehnung lag ungefähr quer zu meiner Blickrichtung, ungefähr Nordwest/Südost, evtl. näher der Nord/Süd-Richtung.

Als Ganzes betrachtet, blieb die Möwenansammlung ca. an Ort, obwohl im Ganzen eine langsam ziehende Bewegung von den mit kurzen Flügelschlägen langsam sich bewegenden Möwen war. Der Falke flog knapp darüber hin, höchstens 10 m hoch, oft weniger als 1 m. Ging er ganz tief, so «verdünnte» sich die Möwenmasse unter ihm, aber sie gingen nicht vollends auseinander — dagegen setzten sie sich bei allertiefstem Flug des Falken einen Moment aufs Wasser, ich sah es manchmal spritzen. Sie wurden eigentlich aufs Wasser gedrückt. Schon war aber der Wanderfalke weiter, und die Möwen flogen wieder. Dort, wo der Räuber über ihnen, waren die Möwen am tiefsten, an den andern Stellen höher, aber kaum jemals mehr als ca. 4 m. Die Anzahl der Möwen ist mir völlig unbekannt, sie wird zum mindesten ein paar Hundert betragen haben.

¹⁾ TINBERGEN, N. 1939. The Behavior of the Snow Bunting in Spring. Trans. Linn. Soc. New York. Vol. V. S. 78.